

Milzbrand-Geschichten

Thesen zur Sagenforschung in der globalisierten Welt

Helge Gerndt

Nach dem Terroranschlag auf das World Trade Center in New York am 11. September 2001 tauchten in den USA mit Milzbrand verseuchte Briefe auf. In kurzer Zeit wurde dazu in den Massenmedien eine Fülle von Berichten und Erzählungen publiziert, die weltweit auch auf mündlichem und elektronischem Wege (Internet, E-mail) weiter verbreitet worden sind. An diesem Beispiel wird diskutiert, ob es sich bei den Milzbrand-Geschichten um „moderne Sagen“ handelt, und dann anhand mehrerer Thesen die Auffassung erläutert, daß die volkskundlich-kulturwissenschaftliche Sagenforschung ihren Gegenstand und ihr Erkenntnisinteresse unter den Bedingungen der globalisierten Welt neu überdenken muß.

Sogenannte „moderne Sagen“ (*urban* oder *contemporary legends*) sind im Zeitalter der Globalisierung ein beliebter Betrachtungsgegenstand der Volkskunde. Unbefragt – und falls doch, dann unklar und kontrovers beantwortet – bleibt allerdings durchweg, als wie gehaltvoll wir die mit ihnen verbundenen Erkenntnisbemühungen einzuschätzen haben. Sind Sagen wichtige Phänomene unseres Alltags? Anders gefragt: Welche Bedeutung darf die volkskundliche Erzählforschung heute in der *scientific community* für sich beanspruchen? Speziell: Welchen Einfluß hat der gegenwärtige Globalisierungsprozeß nicht nur auf das Erzählen selbst, sondern auch auf die Problemstellungen, mit denen sich ein Kulturwissenschaftler (als Volkskundler/Europäischer Ethnologe) befassen sollte?

Offensichtlich ist, daß die Rahmenbedingungen unseres Alltagslebens seit kurzem besonders gravierenden Veränderungen unterliegen. Das muß sich natürlich auch auf die wissenschaftlichen Zugänge auswirken. Was, zum Beispiel, bedeutet es für eine Erzählform wie die Sage, die nach herkömmlicher Definition inhaltlich an bestimmte Orte und Zeiten gebunden ist, wenn räumliche Mobilität und zunehmende Beschleunigung wesentliche Kriterien des Lebens in der Mo-

derne darstellen? Wie verändert das Sagen erzählen damit seine traditionellen Ausdrucksformen? Ist es vielleicht überhaupt obsolet geworden? Oder sind im Gegenteil Erzählungen über merkwürdig-verstörende Erlebnisse, die wir Sagen nennen, in einer Zeit global verbreiteter Unsicherheiten und Ängste aktueller denn je?

Die verstörenden Ereignisse des 11. September 2001, als ein Terrorakt die gigantischen Türme des World Trade Centers in New York zum Einsturz brachte, haben eine Fülle von sagenhaften Geschichten ausgelöst, die – durch Massenmedien, Internet oder per SMS rasch weitergetragen – überall in der Welt erzählt wurden: In der Nacht vor dem Inferno habe ein Börsenmakler im Traum von Jesus den Auftrag erhalten, anstatt zur Arbeit in die Kirche zu gehen, um zu beichten; der Mann überlebte. – Ein oft publiziertes Foto zeigt im Feuerqualm ein unheimliches Gesicht, das angeblich viele Bürger gesehen und darin Satan, bin Laden oder Jesus erkannt hätten. – Ein Polizist sei, als einer der Türme einstürzte, vom 82. Stock auf einem Trümmerteil zu Boden gesurft; er brach sich „nur“ beide Beine. – Ferner die Geschichten über ein rettendes Ufo in den obersten Stockwerken, absurde Verschwörungstheorien und eine behauptete (von anderen als Fälschung erklärte) Prophezeiung dieses Anschlags bereits durch Nostradamus im 16. Jahrhundert.¹

Hier soll eine kleine, bald darauf aktuell werdende Gruppe von Geschichten interessieren, die (wie sich später erwies) faktisch gar nichts mit dem Terrorakt zu tun hatte und doch ohne diesen Kontext nicht verstanden werden kann. Es handelt sich um den Milzbrand-Komplex, einen „Spuk“ tatsächlich oder angeblich mit Krankheitserregern verseuchter Briefe, der ziemlich genau einen Monat lang virulent blieb, dann über einige Wochen noch abklang und nach insgesamt etwa drei Monaten, so als wäre nichts gewesen, vollkommen verflogen war.

Kennzeichnend für unsere global zusammengewürfelte Welt ist ein dichtes, weltumspannendes Informationsnetz, das auch dem Erzählen neue Rahmenbedingungen setzt.² Besonders charakteristisch erscheint die geradezu explodierende Kommunikationstechnologie, die durch Telefon, Telefax, Handy oder Internet potentiell fast alle Menschen synchron miteinander verbindet, sowie die enorme Fülle und

1 Z.B. Bild(-Zeitung), Nürnberg, 24.9.2001.

2 Vgl. Gerndt, H.: Kulturwissenschaft im Zeitalter der Globalisierung. Volkskundliche Markierungen. Münster u.a. 2002; bezüglich moderner Sagen bes. das Kap. „Erzählen und Wirklichkeit“, S. 29–46.

Vielfalt der Massenmedien (Zeitung, Illustrierte, Radio, Fernsehen, Kino, Kompaktdisketten, Hör- oder Taschenbücher), die gleichzeitig aufeinander einwirken. Alle Publikationsorgane unterliegen dem wirtschaftlichen Druck, unablässig Neuigkeiten zu generieren. Wenn in immer kürzerer Zeit immer mehr Informationen und Meinungen über große Strecken vermittelt werden, müssen dann nicht schon allein auf Grund des menschlichen Auffassungsvermögens die konkreten Inhalte immer kurzlebiger und flüchtiger werden? Verringert dabei eine Flut von Nachrichten aus allen Winkeln der Erde das Gewicht lokaler Ereignisberichte aus der Nahwelt der Kommunikanten? Erhöhen andererseits Fernsehen und Internet die soziale Durchlässigkeit im Geschichtenaustausch? Oder bilden sich hier neue Grenzen aus, die mit der Fertigkeit des Lesens und der Lust daran zusammenhängen? Welche Folgen hat all das für die Sagenüberlieferung?

Immer häufiger werden wir erzählend mit Problemen konfrontiert, die überall in der Welt in gleicher oder ähnlicher Form wirksam sind. Im übermächtigen Informationsstrom wird die Auswahl des Bedeutsamen (bzw. die Ausscheidung des Belanglosen) immer wichtiger und zugleich schwieriger. Aktuelle Problemfelder, über die weltweit kommuniziert wird, sind zum Beispiel ein grenzüberschreitend agierender Terrorismus, wirtschaftliche Machtkämpfe zwischen internationalen Konzernen, schwere Korruptions- und Dopingskandale, technische und naturbedingte Katastrophen, Entwicklungsperspektiven der Biotechnologie. All diese Themen verbindet, daß sie Gefährdungen signalisieren und in ihrer Komplexität schwer durchschaubar sind, daß hier Reales und Vorgetäushtes, Sein und Schein für den Normalbürger ungeklärt bleiben. Im Blick auf diesen Sachverhalt kann man die moderne Sage mit André Jolles' Kategorie der Geistesbeschäftigung als sogenannte „Einfache Form“ begreifen, die dem Widerspruch von Wahrheitszumutung und Täuschungsempfindung entspringt.³ Irritierende Wirklichkeitserfahrung ist ihr Keim und ihre Gestalt eine Ausdrucksform existentieller Unsicherheit.

Thesen zur Sagenforschung

Die Gegebenheiten des modernen Alltags bestimmen die Bedingungen für seine Analyse und damit auch die Grundsätze für die Untersuchung sagenhafter Geschichten in der Gegenwart.

³ Vgl. Jolles, A.: Einfache Formen. Halle 1930.

1. Volkskundliche Sagenforschung sollte, wie öffentlich geförderte Wissenschaft generell, nicht von marginalen Phänomenen, sondern von lebenspraktisch bemerkenswert erscheinenden *Problemfeldern* handeln, d.h. vorrangig ist die *Relevanz* und nicht der ästhetische Reiz eines Sagentexts.

Im Oktober 2001 war es die Angst vor der Ansteckung durch Milzbrandbakterien, die als vieldiskutiertes Thema von allen Medien aufgegriffen wurde und unter den Politikern ebenso wie beim „Mann auf der Straße“ die Gemüter erhitzt hat. Erörtert wurden dabei alle als wichtig empfundenen Aspekte der Problematik, nicht nur die eine oder andere eigenartige Geschichte.

2. Sagen sind sprachliche Äußerungen, die als Schlüssel zum besseren *Verständnis der alltäglichen Lebenswelt* dienen können, d.h. vorrangig ist (bereits bei der Materialsammlung) der mögliche *Erkenntnisgewinn*, nicht etwa der Unterhaltungswert eines Textes.

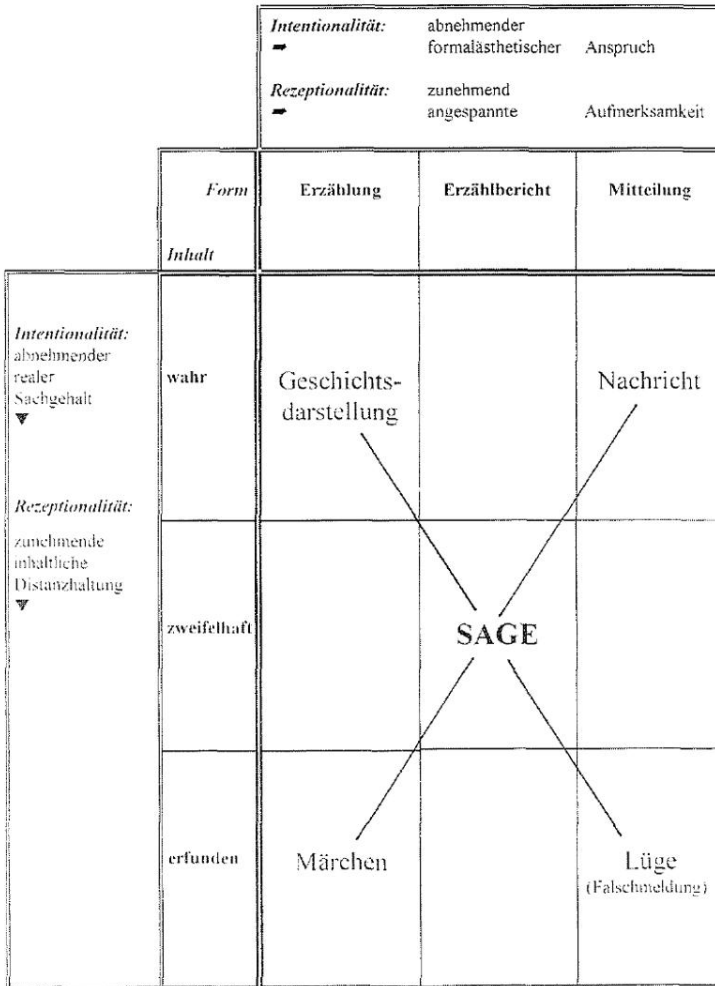
Milzbrand-Gefahr wurde zuerst als eine bedrohliche Nachricht für die Menschen interessant. Bedeutsam waren da alle erreichbaren Informationen, aus welchem Kontext auch immer, und diese Tatsache verlangt vom Kulturanalytiker ebenfalls, neben den Erzählvarianten auch Kurzmitteilungen und Sachberichte zu berücksichtigen, die in erzählerischer Hinsicht wenig aussagekräftig erscheinen mögen.

3. Sagen sind zuerst und in erster Linie Bestandteile einer *Kommunikationssituation* und weniger autonome Einzelgeschichten, d.h. vorrangig auszugehen ist von *Impuls und Wirkung* einer sagenhaften Äußerung, erst dann von deren Inhalt und Form.

Milzbrand-Mitteilungen hatten eine eindruckliche, aufschreckende Wirkung. Sprachlich waren sie oft im Perfekt formuliert, einer Tempusform, die konzentrierte Aufmerksamkeit beim Rezipienten hervorruft (während man Geschichten, die im Präteritum erzählt werden, entspannt folgen kann).⁴ Sie forderten Reaktionen heraus, drängten die Gesprächspartner direkt oder indirekt zur Stellungnahme und stimulierten andere Aktivitäten.

4. Sagen stehen als Kommunikationsinhalte in *lebensweltlichen Kontexten* mit anderen Erzähl- und Berichtformen, d.h. vorrangig ist die *funktionale Nähe*, weniger die ästhetische Verwandtschaft zwischen verschiedenen Textgattungen (vgl. Modellschema).

⁴ Weinrich, H.: Tempus. Besprochene und erzählte Welt. Stuttgart 1964.



Modellschema: Funktionale Einordnung der Sage

Milzbrand-Geschichten begegneten meist als Erzählberichte, die formal wie Sagen zwischen Mitteilungen einerseits und Erzählungen andererseits einzuordnen sind, und auch inhaltlich als Mischkategorie mit faktischen und fiktionalen Bestandteilen. Sie wollten Wahres

aussagen, ohne unwahr Scheinendes zu unterdrücken, und ließen – anders als es z.B. bei einer Nachricht oder einem Märchen intendiert ist – Zweifel über den berichteten Sachverhalt nicht zur Ruhe kommen.

5. Sagen sind als Kommunikationsmittel in die *zeitbedingten Kommunikationssysteme* der jeweiligen Gesellschaft eingebunden, d.h. vorrangig zu beachten sind heute die *durch Massenmedien gestützten Kommunikationswege*, nicht nur der direkte Weg von Mund zu Ohr.

Die Milzbrand-Geschichten wurden gleichermaßen mündlich wie schriftlich und elektronisch weitergetragen.⁵ Neben oralen Äußerungsformen gewannen die mit ihnen vernetzten medialen Textsorten (samt E-mail und SMS) große Bedeutung; als Presseprodukt waren vor allem vier Kategorien zu unterscheiden: die berichtende Nachricht, die erläuternde Information, die erzählende Reportage und der bewertende Kommentar (einschließlich der Glosse).

6. Sagen konkurrieren als sprachliche Botschaften in einer zunehmend *visuell geprägten Lebenswelt* verstärkt mit Bildsymbolen, d.h. vorrangig muß die Aufmerksamkeit dem *sagenhaften Gehalt*, nicht zuletzt auch in *bildlicher Form*, gelten.

Den Milzbrand-Zeitungsartikeln waren, insbesondere als Beglaubigungsmittel, sehr häufig Abbildungen beigegeben, vor allem Fotos, z.B. mikroskopische Aufnahmen der Keime, Bilder von betroffenen Personen und besonders von Sicherheitspersonal in klobigen Schutzanzügen, gelegentlich Karikaturen, die die unheimlich-gespensischen und bedrohlichen Empfindungen durchaus verstärken konnten.

7. Sagenhafte Geschichten wechseln in einer *weltweit vernetzten Gesellschaft* unablässig von einer Sprache oder Kultur in die andere und auch wieder zurück, d.h. vorrangig erscheinen weniger einzelne interkulturelle Mißverständnisse als vielmehr generelle Aspekte *transkultureller Vermittlungs- und Wandlungsprozesse*.

In den Milzbrand-Geschichten traten kulturspezifische Ausprägungen – jedenfalls auf den ersten Blick – kaum hervor. Die europäisch-amerikanische Kommunikationstechnologie hat offenbar global

⁵ Vgl. Schneider, I.: Erzählen im Internet. Aspekte kommunikativer Kultur im Zeitalter des Computers. In: Fabula 37 (1996), S. 8–27.

vereinheitlichend gewirkt und im Bereich dieser beängstigenden Berichte ein dominant transkulturelles Muster hervorgebracht.

Chronologie der Milzbrand-Geschichten

Zwischen dem 6. Oktober und dem 6. November 2001 sind in der Süddeutschen Zeitung (SZ) insgesamt 50 Artikel, die sich mit Milzbrandbakterien befaßten, erschienen. Das sind zahlenmäßig im Monatsdurchschnitt gut zwei Beiträge pro Zeitungsausgabe, vom Textquantum her etwa zur Hälfte Nachrichten und Informationen, zur anderen Hälfte Reportagen und Kommentare. In den folgenden gut drei Monaten von November 2001 bis Februar 2002 taucht das Milzbrand-Thema dann nur noch vereinzelt auf, insgesamt zehn Mal (vgl. Tabellenschema).⁶

Obwohl in den USA bereits seit dem 25. September 2001 mehrere Briefe, die eine pulverartige Substanz enthielten, registriert worden waren, publizierte die SZ erstmals am 6. Oktober auf ihrer Panorama-Seite (d.h. unter vermischten Gesellschaftsnachrichten) eine 26-Zeilen-Nachricht, daß in Florida ein Mann an Milzbrand erkrankt sei, mit der Bemerkung, daß „der 63-Jährige unweit von dem Flughafen wohnt, an dem einer der Haupttattäter der Anschläge auf das World Trade Center, Mohammed Atta, Flugstunden genommen hatte.“ Doch Gesundheitsminister Tommy Thompson warne vor Panik. „Es handelt sich um einen Einzelfall. Das hat nichts mit Terrorismus zu tun.“ Zwei Tage später meldete eine 20-Zeilen-Notiz den Tod des Milzbrandpatienten und schloß: „Nach medizinischen Erkenntnissen steht praktisch fest, daß sich der Mann die Krankheit durch Einatmen der im Erdboden lebenden Bakterien zuzog.“⁷

Abermals zwei Tage darauf publizierte die SZ jedoch im politischen Teil auf einen Schlag vier Beiträge zum Thema Milzbrand: zwei handelten von biologischen Waffen, einer über Milzbrandforscher in Deutschland, und ein vierspaltiger, mit drei Fotos bestückter reportage-

6 Es werden, um einer eklektizistischen Beliebigkeit vorzubeugen, hier die Berichte nur einer einzigen überregionalen (seriösen) Tageszeitung berücksichtigt. In ihrer Gesamtheit dürfen diese Belege wohl für die Medienlandschaft als repräsentativ gelten.

7 Das genaue Belegdatum der jeweiligen Zitate ist dem Tabellenschema zu entnehmen.

Datum	Wo	Tg	Art./Tg	Textsorte:	N= Nachricht; I= Information; R= Reportage; K= Kommentar
6.10.01		1.	■	N	Milzbranderkrankung
8.10.	1.	3.	■	N	Patient gestorben
10.10.		5.	■■■■	I R	“Überraschung hinterlassen”
12.10.		7.	■■	N K	Trittbrettfahrer; Briefträger
15.10.	2.	10.	■■■	N R K	Angst vor Biowaffen; Ein Land mit blank liegenden Nerven
16.10.		11.	■■■■■	N I K	Angst; Milzbrand-Spur deutet auf Todespiloten
17.10.		12.	■■■■■	N I K	135 Mill. Warn-Schreiben: Medikamente; Verdächtiges Pulver
18.10.		13.	■■■■■	N I K	Kapitol geschlossen; Bioterror-Anschläge gegen Medien
19.10.		14.	■■■	N I K	Medikamente; Postauto-Karikatur
20.10.		15.	■	I	Tödliche Winzlinge
22.10.	3.	17.	■■	N R	Anthrax-Alarm Kapitol; Mit Backpulver ist nicht zu spaßen
23.10.		18.	■	N	Verdächtige Briefe überall: Postsortierer in Lebensgefahr
24.10.		19.	■■■	N I	Anthrax im Weißen Haus; Abtöten von Erregern; Therapie
25.10.		20.	■■■	N I R	Pillen, Trittbrettf.; Der Tod kommt mit der Post ins Haus
26.10.		21.	■■	N K	Milzbrand in Poststelle des State Departments
27.10.		22.	■■	N K	Milzbr. CIA; Irak. Biowaffenexpertin u. Anthrax-Verdacht
29.10.	4.	24.	■■	N	Medikament; Patentschutz
30.10.		25.	■	R	Erregendes im Tiefkühlschrank (Robert Koch-Institut)
3.11.		29.	■	N	[Künstler versendet 30 Pakete mit Pulver aus Anlaß 30. Geb.]
5.11.	5.	31.	■■■	N I K	Spiel mit der Angst (Trittbrettfahrer)
6.11.		32.	■	K	Krieg gegen die Zivilisation
19.11.	7.		■	N	Anthrax-Post an amerikanischen Senator
21.11.			■	N	Auffällige Todesfälle
23.11.			■	I/R	Die Angst vor der schnellen Entwarnung
29.11.	8.		■	N	US-Biowaffenexperte der Milzbrand-Attentate verdächtig
10.12.	10.		■	N	Militärvertreter hinter Anthrax-Post vermutet
13.12.			■	N	Milzbrand-Alarm bei BND in Pullach
14.12.			■	N	Milzbrandspuren in Diplomatenpost in Wien
31.12.	13.		■	Foto	Angst vor Anthrax [Jahresrückblick]

Tabellenschema: Milzbrand-Nachrichten und -Geschichten
in der *Süddeutschen Zeitung*

geartiger Redaktionsbericht trug den Untertitel „Eine E-mail läßt vermuten, daß die Erkrankungen in den USA keine natürliche Ursache haben“. Denn inzwischen gäbe es zwei weitere Erkrankungen. Einer, ein Kollege des verstorbenen Mitarbeiters der *Sun*, soll wie dieser „einen verdächtigen Brief an die Redaktion in Händen gehalten haben. In dem Umschlag habe sich ein Pulver befunden, das möglicherweise die Milzbrand-Bakterien enthielt. ... Schließlich soll es im Florida-Büro der *Sun* einen arabischen Praktikanten gegeben haben, der sich mit der E-mail ‚Ich habe euch eine Überraschung hinterlassen‘ verabschiedete“. Damit wurde die schlichte Milzbrand-Nachricht, hier zunächst explizit in der Möglichkeitsform präsentiert, mit sagenhaft zu entfaltenden Erzählkeimen angereichert: ein mit Pulver gefüllter Brief, ein verschwundener Araber, eine geheimnisvolle Ankündigung.

Nun aber löste die Nachricht – medial und mündlich verbreitet – sofort Nachahmerhandlungen aus, so daß wieder zwei Tage später in der SZ mehrfach von sog. Trittbrettfahrern berichtet wurde: Auf dem Münchner Hauptbahnhof, z.B., hatte ein Päckchen mit der Aufschrift „Überraschung“ Alarm ausgelöst, ein Münchner Postamt mußte, weil aus einem Brief weißes Pulver rieselte, evakuiert werden. Ein Foto mit Männern in Schutzanzügen dokumentierte den Großeinsatz. Die Streiflichtglosse dieses Tages begann so: „Die Welt ist anders geworden, das stimmt. Wir merken es schon am Morgen, wenn der Briefträger vor unserem Haus sein Fahrrad stoppt ...“ und weiter: „In der Zeitung stand, der Milzbrand sei nach Florida gekommen, verkleidet als Liebesbrief an die Sängerin Jennifer Lopez.“

Die nunmehr zur erzählerisch angereicherten Geschichte verwandelte Milzbrand-Nachricht entwickelte Virulenz, sowohl faktisch wie erzählerisch. Am 10. Tag nach der ersten Meldung in der SZ kündete der Aufmacher, also der Hauptartikel auf der Titelseite, von Milzbrand-Nachweisen in drei amerikanischen Bundesstaaten. Die Versendung von Milzbrandbakterien mit der Post sei, so urteile der Gesundheitsminister jetzt, „sicherlich eine terroristische Tat.“ Er und weitere Minister schlossen „eine Verbindung zwischen den Milzbrandfällen und dem Muslimextremisten Osama bin Laden nicht aus.“ Am 11. Tag lautete die Schlagzeile schon präziser: „Milzbrand-Spur deutet auf Todespiloten“, mit dem Hinweis, daß die Frau des Chefredakteurs der *Sun* ihre Wohnung in Florida an zwei der Flugzeugführer vom 11. September vermietet hatte. In USA, wo Sena-

tor Daschle einen mit Milzbrand infizierten Brief erhalten hatte, wurden 31 seiner Mitarbeiter (später auf 28 verbessert) positiv auf Anthrax-Erreger getestet. Jeden Tag fand man nun auf der ganzen Welt irgendwo verdächtiges Pulver, z.B. in der Münchner U-Bahn, die gesperrt werden mußte, oder im Berliner Kanzleramt, was jeweils Großeinsätze der Polizei erforderte. Am 12. Tag wurde in Washington ein Teil des Kapitols, am 13. vorsorglich das Repräsentantenhaus geschlossen, und die US-Post versandte 135 Millionen Warn-Schreiben an ihre Kunden. Primär- und Sekundäreignisse waren kaum mehr zu trennen. Nach knapp 14 Tagen summierte ein dreispaltiger Kommentar: „Die Liste der Bioterror-Opfer ergibt ein klares Muster. Erst traf es den Verlag American Media Incorporated in Boca Raton, Florida, der Klatschpostillen wie ... *Sun* herausgibt. Dann folgten der Fernsehsender NBC und die *New York Times*. Vermeintliche Anschläge auf ein Filmstudio der Sony Pictures, ein Microsoft-Büro sowie die Provinzzeitungen *Kansas Star* und *Columbus Dispatch* wurden bestätigt. Und als der Fernsehsender ABC am Montagabend ... verkündete, der kleine Sohn eines Mitarbeiters sei an Milzbrand erkrankt, schien es keine Zweifel mehr zu geben – die Medienwelt ist Zielscheibe des Terrors. ... Doch es ist kaum anzunehmen, daß alle Bio-Anschläge aus dem selben Lager kamen.“

Am 14. Tag erschien die Karikatur eines rasenden „Milzbrandbrief-Express“-Busses, an dem geisterhafte Trittbrettfahrer hingen (Abb. 1). Die Dramatik nahm zu. Am 18. Tag waren „Infizierte Postsortierer in Lebensgefahr“, am 19. „zwei amerikanische Postboten gestorben“ und der 20. Tag brachte eine sechsspaltige, mit Brief-Faksimiles bebilderte Reportage unter dem Titel „Der Tod kommt mit der Post ins Haus“, Untertitel: „Postbedienstete arbeiten mit Mundschutz und Handschuhen – wie die Angst vor dem giftigen Pulver den Alltag in den USA verändert“. Abgedruckt wurde u.a. ein Briefftext „This is next. Take penicillin now. Death to America. Death to Israel. Allah is great.“ Als einen Tag später „Milzbrand in der Poststelle des State Department“ gemeldet wurde, endete die Nachricht folgendermaßen: „Der muslimische Extremist Osama bin Laden bestellte nach Angaben eines Vertrauten vor etwa drei Jahren per Postversand Milzbranderreger.“ Er habe die Erreger mit Hilfe indonesischer Muslimrebellengruppen gekauft und sich in Osteuropa auch Kolibakterien und Salmonellen beschafft. Wieder drei Tage später wurden „Spuren von Milzbrand auch bei der CIA“ gemeldet, und in einem Kommentar

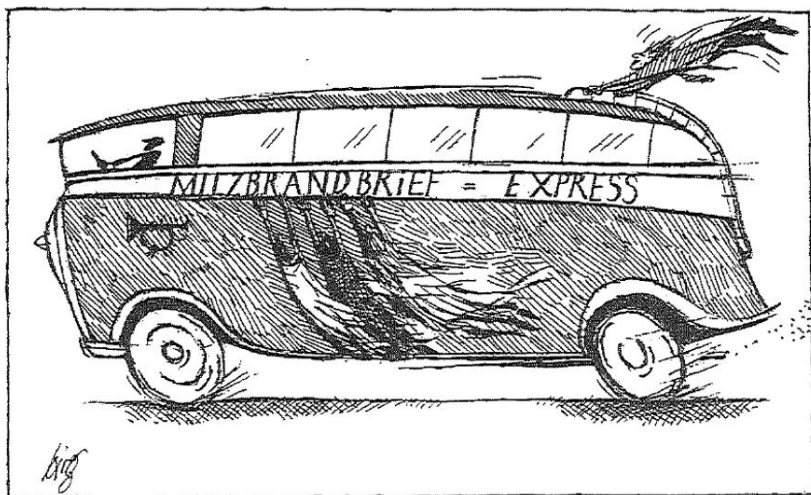


Abb. 1: SZ-Zeichnung: Heinz Birg, 19.10.2001

geriet Rihab Taha, irakische Biowaffenexpertin, unter Anthrax-Verdacht: „Führen die Spuren des Schreckens wieder einmal zu Saddam Hussein? Führen sie besonders zu jener Frau, die im Geheimdienstmilieu schon „Dr. Bazillus“ genannt wird?“ Fast täglich tauchten neue Motive auf und strukturierten den Erzählkomplex zunehmend zum Sagen-Plott.

Somit waren gut drei Wochen nach der ersten Milzbrand-Nachricht nicht nur weltweit unzählige als verseucht fingierte Pulverbrieft entdeckt – z.B. in der US-Botschaft in Malaysia, in Sri Lanka, in Japan, im Elysée-Palast in Paris, in wichtigen Postverteilzentren Dänemarks und Finnlands etc. –, und es wurden allein in Deutschland durch „Trittbrettfahrer“ bei Post, Polizei, Feuerwehr und Gesundheitsämtern Millionenschäden registriert, sondern zugleich sind auch eine Fülle von Erzählmotiven für sagenhafte Räubergeschichten durch alle Medien verstreut worden. Ab der vierten Woche konzentrierte sich die Suche nach echten Milzbrand-Briefen auf die USA. Die dortigen Behörden erklärten jetzt, daß Rechtsradikale die Briefe verschickt hätten (einer der ersten war, was nun erst auffällt, an eine Abtreibungsklinik versandt worden). Dann wurden die Nachrichten spärlicher. In der 7. Woche tauchte erneut ein verseuchter Anthrax-Brief auf, der aber zeitgleich mit früher registrierten Briefen in New

Jersey aufgegeben und bisher übersehen worden war. Das FBI verdächtigte jetzt keinen Al-Qaida-Anhänger mehr, sondern suchte einen „einsamen, wütenden‘ Mann mittleren Alters“, „der vermutlich kein Amerikaner ist, aber in den USA lebt“. In der 8. Woche vermutete man als Täter einen US-Biowaffenexperten, „der auf die Bedrohung durch biologische Kriegsführung aufmerksam machen und Geld für die Forschung erpressen wollte. ... Möglicherweise wollte er der US-Regierung aber auch Argumente für einen Militärschlag liefern.“ Jedenfalls habe der Attentäter, meinte eine Beraterin des Ex-Präsidenten Bill Clinton, „nicht voraussehen können, daß die Erreger durch die Poren der Briefumschläge hindurch sickern könnten.“

Nach zehn Wochen hieß es in einer Nachricht am 10. Dezember 2001 lapidar, daß ein „Militärvertreter“ hinter der Anthrax-Post vermutet würde und die Milzbranderreger wahrscheinlich aus einem früheren US-Waffenprogramm stammten. Zugleich wurde gemeldet, in Seattle sei an Bord eines Flugzeugs Pockenviren-Alarm geschlagen, bei dem beschuldigten Mann aber nichts Verdächtiges gefunden worden. Schließlich rekurrierte der Jahresrückblick der SZ mit einem Schutzanzugmänner-Foto vor dem Kapitol auf die – jedenfalls in Europa inzwischen weitgehend verflogene – „Angst vor Anthrax“. (Insgesamt waren in Amerika bis Anfang Dezember fünf Menschen an Milzbrand gestorben und 22 weitere erkrankt). Mitte Januar 2002 berichtete die SZ noch einmal von hohen Strafen für zwei Anthrax-Trittbrettfahrer in München, die einer Nachbarin ein Pulverkuvert mit der Aufschrift „Schöne Hautmilzbrand-Grüße von einem Naturfreund“ geschickt hatten, freilich – wie der Richter abwägend urteilte – glaubhaft machen konnten, „daß nicht böse Absicht hinter dem Vorfall steckte, sondern nur ein makabres Verständnis von Humor.“ Und als Mitte Februar 2002 – jetzt auf der Wissenschaftsseite der SZ – vorerst zum letzten Mal Milzbrand erwähnt wurde, daß nämlich der letzte Baustein des Anthrax-Giftes entschlüsselt worden sei, da wurde mit keinem Wort mehr auf die Milzbrand-Geschichten und die öffentlich ungeklärt gebliebene Täterschaft Bezug genommen.⁸

⁸ Nachtrag: Erst am 22.8.2002 tauchte – nun sinnigerweise wieder auf der Panorama-Seite der SZ – erneut eine Milzbrand-Nachricht auf: New Yorker Forscher hätten erstmals ein Mittel gegen die Bakterien entdeckt; ebenfalls ohne jeden Hinweis auf die weltweit so intensiv ausgelebte Anthrax-Angst vor einem Dreivierteljahr. Am 24.8.2002 aber erinnerte dann eine umfangreiche Reportage „Ein Jahr nach den Milzbrand-Attacken: Angst vor der täglichen Post“ (etwas verfrüht) an die zwei im Washingtoner Briefzentrum verstorbenen Postbeamten.

Sagenforschung in der globalisierten Welt

Inwiefern darf man Milzbrand-Geschichten tatsächlich als moderne Sagen betrachten? Den Keim bildet eine Nachricht über eine brieflich (mit falschem Absender) versandte pulverartige Substanz, durch die Anfang Oktober 2001 in Florida/USA ein Mann, der damit in Berührung kam, an Milzbrand erkrankte und starb, während Täter und Tatmotiv geheimnisvoll blieben. Rasch kamen Varianten dieser Nachricht auf: Mehrere ähnliche Briefe, unter anderem an den Senator Tom Daschle und an den Gouverneur von New York George Pataki, wurden verschickt; es erkrankten verschiedene Mitarbeiter von Fernsehsendern und Zeitungen, einmal ein Baby sowie mehrere Postbeamte. Zumindest zwei Briefe stammten vom gleichen Absender.

Die Nachricht hat rasch Folgetaten generiert: Bald werden Hunderte von „Trittbrettfahrer“-Geschichten verbreitet, die in der Regel von harmlosem Pulver handeln, aber gelegentlich mit schriftlichen (scherzhaften?) Drohungen. Fast überall wird möglichen Gefährdungen mit strengen Sicherheitsvorkehrungen, hohem finanziellen Aufwand sowie Strafverfolgung und Verurteilungen nachgegangen. Gleichzeitig entfaltet sich der ursprüngliche Nachrichtenkeim: In kurzen Abständen werden immer neue Beobachtungen und Vermutungen, die von Tätern und Motiven des als Milzbrand-Anschlag gedeuteten Ereignis-Komplexes in den USA handeln, den Meldungen hinzugefügt. Aus den Berichten entstehen so (auch mündlich weitergegebene) Erzählungen eines mehrfach etwas variierend auftretenden Geschehens, bei dem anonym in Briefen versandtes Pulver auf tückische Weise Krankheit und Tod bringt. Ort und Zeit sind sagengemäß durchweg genau bestimmt. Die verbrecherische Tat wird aktuellen Extrem-Bösewichtern (bin Laden, Hussein) zugeschrieben. Unnennbare Angst erfaßt nicht nur einfache Postangestellte, sondern viele mehr und auch weniger bekannte Personen (sowie die Hörer und Leser dieser Geschichten). Die Wahrheit des Berichteten wird durch unterschiedliche Zeugnisse und Quellenverweise (meist auf Presseberichte) beglaubigt, gleichzeitig bleibt aber immer auch eine Spur von Zweifel an bestimmten Behauptungen haften, und manches er-

Beginnt damit und mit ähnlichen Rückblicken in anderen Massenmedien im „Sommerloch“ der Zeitungsmacher – stellvertretend für „Nessie“ – ein Revival der Milzbrand-Geschichten?

weist sich dann in der Rückschau tatsächlich als eine Phantasievorstellung.

Die Milzbrand-Geschichte ist insgesamt (noch?) zu kurzlebig, um als traditionell gelten zu können, aber sie scheint doch das Sagenklima unserer Zeit (wie es Linda Dégh in „Legend and Belief“ beschworen hat) besser zu repräsentieren als „das Huhn mit dem Gipsbein“ oder „die Maus im Jumbo-Jet“ und ähnliche Geschichten.⁹ Wenn man sie – nicht weniger gut oder schlecht als die gängigen *urban legends* – an traditionelle Sagen anschließen will, z.B. an Pest- oder Cholera-Sagen, erscheint das Sagenhafte aktueller Nachrichten, obwohl sie ältere Sagenelemente (Briefe, Heimtücke, undurchsichtige Verbrecherfiguren, „Zauberkünste“) aufnehmen, allerdings etwas anders eingefärbt: Statt des Wirkens von Dämonen herrscht heute – im nach Neuigkeiten gierenden und somit rasch Motive auswechselnden Kommunikationsprozeß – eine generelle Verunsicherung durch die ja wahrlich „sagenhaften“ wissenschaftlichen und technischen Möglichkeiten der Moderne, welche auch von Terroristen (wie z.B. in den James Bond-Filmen) für destruktive Zwecke nutzbar gemacht werden können. Der Formenkreis der Angst wächst. Hinsichtlich ihrer Glaubwürdigkeit wirken solche ständig wiederholten und damit die Angst zur Hysterie potenzierenden Berichte ähnlich wie die alten Sagen, und die vermittelten Ängste erscheinen kaum weniger aufwühlend und existenziell.

Bemerkenswert sind die mit den Erzählungen verbundenen Bildvorstellungen. Sie scheinen heute oft merkwürdig abstrakt, paradoxerweise gerade dadurch, daß die in Massenmedien verbreiteten Geschichten heute kaum mehr ohne die Illustration durch Foto oder Film auskommen. Da man einen Milzbranderreger faktisch nicht sieht, werden wenig anschauliche Mikroskopaufnahmen gezeigt oder der New Yorker Bürgermeister Giuliani, wie er Briefe – um die Bevölkerung zu beruhigen – ungeschützt eigenhändig öffnet. Vor allem aber publiziert man immer und immer wieder mit Spezialgerät bewaffnete Schutzanzug-Ungetüme, die als adäquate Sagen gestalten der technischen Welt erscheinen. Von rund 30 Abbildungen zum Thema allein in der SZ waren etwa die Hälfte wenig unterscheidbare Fotos von Männern in Schutzanzügen, dazu ein chinesischer Postangestellter mit Latexhandschuhen und Gesichtsmaske, außerdem Fak-

⁹ Vgl. Dégh, L.: Legend and Belief. Dialectics of a Folklore Genre. Bloomington 2001; Brednich, R. W.: Sagenhafte Geschichten von heute. München 1994.

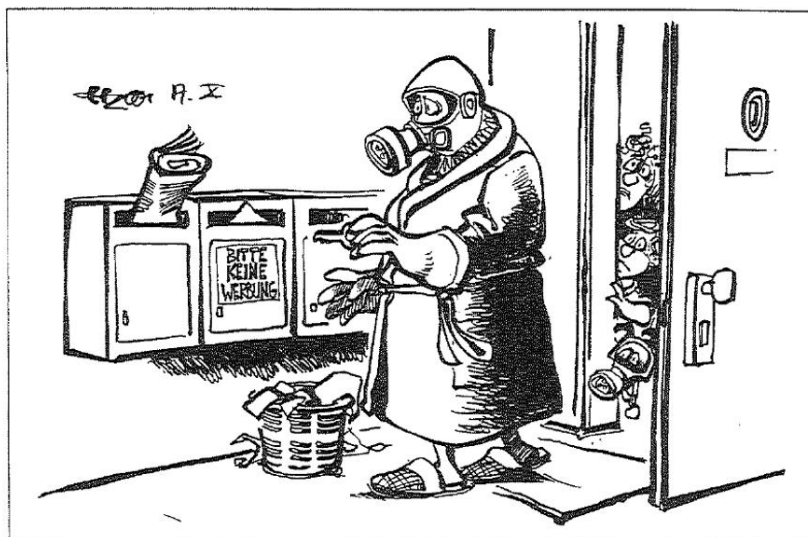


Abb. 2: Der Briefträger war da! – tz-Zeichnung: Horst Haitzinger, 17.10.2001

similes verschickter Drohbriefe. Einen gezeichneten Bildkommentar, der einen gespenstischen Eindruck vermittelt, hat die SZ nur einmal publiziert. Es sei aber darauf hingewiesen, daß in anderen Medien, z.B. dem Satire-Magazin *Titanic* oder einem Boulevard-Blatt, die sagenartige Thematik gewissermaßen auf eine Schwundstufe gerückt und öfter zum Bildwitz geronnen ist (Abb. 2).¹⁰

Der Milzbrandkomplex demonstriert die Schnelligkeit von Sagenbildung und Sagenauflösung in der Gegenwart, auch die Kurzlebigkeit vieler Erzählvarianten und andererseits die Beständigkeit des Angstmachenden. Er zeigt die Einbettung in ein allgemeines Klima der Unsicherheit (Terrorismus-“Hysterie“), die Vielörtlichkeit der Geschehnisse, die Verflechtung nicht nur unterschiedlichster Mitteilungsförmungen, sondern auch eine Rückwirkung auf ganz gewöhnliche Alltagshandlungen, eine vielfältige Generierung der von den Erzählungen angeregten Realisierungsversuche (Trittbrettfahrer-“Scherze“). Im Kommunikationsvorgang selbst werden verschiedene Distanzierungsrituale sichtbar, z.B. durch die Verwendung des Konjunktivs, und zugleich die Anhäufung von Beglaubigungsangeboten,

¹⁰ *Titanic*, H. 12 (Dezember 2001), S. 48 und 65.

die meist aus ungeprüften Verweisen auf andere Medienprodukte bestehen. Neben Sprachbildern leiten auch spezielle Visualisierungen die Wege der Phantasie und bieten zugleich eine spezifische Form der Beglaubigung an, die freilich ihrerseits im Felde digitaler (spurenloser) Manipulationsmöglichkeiten ganz neuartige Irritationen erzeugt.

Was folgt aus all diesen Überlegungen? Die traditionelle volkskundliche Sagenforschung muß sich, wenn sie auch auf aktuelle Erscheinungen reagieren und relevante Einsichten für das Alltagsleben der Gegenwart gewinnen will, deutlich verändern, indem sie Gegenstand, Betrachtungskontext und Erkenntnisziel von den Fragen und Bedingungen der heutigen Zeit her neu bestimmt.

1. Der Gegenstand *urban* oder *contemporary legend* („moderne Sage“, „sagenhafte Geschichte“) bedarf gegenüber der „Sage“ formal der Erweiterung und inhaltlich der Präzision. Die Sagen unserer Zeit sind weder reine Erzählungen noch bloße Mitteilungen, sondern Geschichten, die in der Regel sowohl erzählende als auch berichtende Elemente in Gemengelage enthalten. Die moderne Sage erscheint noch stärker als ihre Vorgängerin als eine Mischkategorie, als ein (mehrstimmiger) Erzählbericht, in dem sich Verunsicherung und Zweifel artikulieren. Wo Objektivität behauptet wird, herrscht gleichwohl eine gewisse Undurchsichtigkeit; wo Wahrheit beansprucht wird, bleibt ein Gefühl von Täuschung, Trug oder Tücke. Sagenhafte Geschichten markieren das Ungeklärte einer modernen Alltagswelt, welche auf Überprüfbarkeit und Sicherheit eingeschworen ist und doch unabdingbar auch mit der Suspendierung von Rationalität leben muß.

2. Sagenhafte Geschichten sind, im Gegensatz zu unterhaltenden Erzählungen, nur im Kontext, in einem Kommunikationszusammenhang wirklich existent. Wer sie angemessen analysieren will, hat den gesamten Problemkomplex ins Auge zu fassen und die gesamte Überlieferungssituation mit ihren sozialen und medialen Implikationen zu berücksichtigen. Eine sich mehr oder weniger linear vollziehende Vermittlung isolierter Erzählinhalte ist kaum mehr irgendwo zu erwarten; das gleiche gilt für die ausschließlich mündliche Weitergabe oder die Speicherung und Übermittlung stets allein in Wort oder Schrift. Sagenhafte Geschichten leben nur in reaktiven Bezügen, die sich auf auditive, visuelle und/oder elektronische Weise manifestie-

ren können; sie sind nicht nur herauslösbare Bestandteile des Kommunikationsprozesses, sondern als Geschichtenkomplex ein Überlieferungsvorgang per se.

3. Sagenhafte Geschichten, die nicht in erster Linie auf ästhetische Einsichten zielen, sondern einer generell kulturwissenschaftlichen Erkenntnisfindung dienen sollen, sind nicht als Indikatoren im naturwissenschaftlichen Sinne aufzufassen. Sie sind vielmehr als Symptome zu verstehen. Sie verweisen nicht, sondern sie repräsentieren. Sie sind weniger Anzeiger als Anzeichen. Das weist darauf hin, daß sie keine kulturellen Gesetzmäßigkeiten sichtbar machen, sondern allenfalls gewisse Regelmäßigkeiten, daß sie kulturelle Transformation nicht streng erklären, sondern exemplarisch beleuchten. Sagenforschung kann in einer hinsichtlich ihrer einzelnen Bestandteile hochgradig vernetzten und beschleunigten Kommunikationssituation kulturelle Sachverhalte so gut wie nie faktengetreu erklären. Sie kann allerdings Betroffenheiten und Verhaltensmuster beispielhaft durchspielen und das rational nicht Auflösbare durch Analogien und mit metaphorischen Mitteln einsichtig erhellen. Darin liegt die Essenz kulturwissenschaftlich-volkskundlicher Erkenntnis.

Helge Gerndt, *Anthrax Stories. Theses on Legend Research in the Globalized World*

Anthrax-infected letters were found in the US soon after the terrorist attacks on the World Trade Center in New York on September 11th, 2001. Shortly thereafter, a host of stories and reports appeared in the mass media and they were quickly spread around the globe by word of mouth and electronic media (Internet, e-mail). This example raises the question whether such stories about anthrax are "modern legends" or not. Based on a variety of approaches, this paper asks whether legend research, as it has been conducted in folklore and ethnological studies until now, needs to rethink its subject matter and its focus given the conditions of today's globalized world.

